

DEUTSCHE TAIKO FOUNDATION

Die Geschichte des Taiko in Japan

Teil I

„Der Affe, der Däumchen dreht, griff nach Dingen, schwang sie, warf sie fort oder schlug sie. So kam er mit Holz, Stein, Feuer und Wasser in Berührung und lernte zu beten. Alsdann erfand er Dinge und schuf sich Götter.

Der betrübte Affe fällte einen Baum, höhnte ihn aus und hatte zunächst etwas geschaffen, das so zu nichts nütze war. Es konnte kein Gefäß daraus werden, und auch als Sarg war es nicht zu gebrauchen. Zum Anbeten ungeeignet, zum Verbrennen zu schade.

Unzufrieden mit dem Holzrohr, zog er ihm ein Fell über.“

Masahiko SHIMADA

Fragen in der Gegenwart

Obwohl es auf eine die Jahrtausende überdauernde Tradition zurückblickt, beschränkten sich alle Versuche, die Geschichte des Taikos aufzuzeigen, letztendlich auf die immer gleichen und allgemein bekannten Eckpunkte. Auf heute nicht mehr nachweisbare Legenden und realitätsfremde Geschichten.

Das es aus Japan kommt! Es dort seit Jahrtausenden existiert! Das es in einer engen Verbindung zu den beiden Hauptreligionen Japans, dem Shintoismus und dem Buddhismus steht! Das es etwa 6000 Gruppen in Japan gibt die das Taiko betreiben! Das sich die meisten dieser Gruppen bei genauerer Betrachtung jedoch in einige wenige Stilrichtungen zusammenfassen ließen!

Die Ursache dafür, warum sich kaum etwas von den geschichtlichen Ursprüngen nachweislich Belegen lässt, findet sich in der Natur der traditionellen Wissensvermittlung in der das Taiko bis in die Gegenwart hinein nahezu ausschließlich mündlich von einer Generation an die folgend weitergegeben wird.

Die Qualität eines Wissens, das auf diese Weise weiter getragen wird, ist immer auch maßgeblich von der der Qualität und Fähigkeiten des Überbringers abhängig

und ein Bruch innerhalb dieser Vermittlungsschiene führt immer auch zu einem Verlust von Wissen. Ein Wissen, dessen Erhalt von Seiten der japanischen Trommler ungewöhnlich wenig Aufmerksamkeit und Energie geschenkt wird.

In den japanischen Abhandlungen über das Taiko wird dem geschichtlichen Ursprung selten mehr als eine Seite gewidmet. Während wir uns in der westlichen Welt immer auch sehr stark für das „woher“ interessieren, wird in Japan das „wie“ und das „wofür“ wesentlich stärker in das Zentrum des Interesses gerückt.

„Du Trommel, läufst schneller als der Mensch und erreichst auch Fernen, wohin die Stimme nicht gelangt. Du kannst Freude und Trauer bringen. Warum kannst du die Menschen derart aufregen? Warum konzentriert sich die Macht auf denjenigen, der die Trommel schlägt? Warum unterwerfen sich die Menschen diesem Klang?“

Masahiko SHIMADA

Das Trommeln? Die Taiko? Was bezeichnen wir als den Anfang?

Was ist es, das den Menschen auch heute noch im Zeitalter der Hochtechnologie aufhorchen lässt, wenn in seiner Umgebung eine Trommel ertönt? Was ist das erste das der Mensch wahrnimmt? Nicht wenn er in die Welt geboren wird, sondern früher, noch im Leib der Mutter.

Ist es der Puls der Mutter oder der Schlag des eigenen Herzens? Ist es die Schwingung der Welt um uns herum oder eine Schwingung die aus uns selbst heraus entsteht? Ist es eine Art Urrhythmus oder einfach nur Lärm?

Fragen die uns beschäftigen, sobald wir uns bewusst mit rhythmischen Formen auseinander zusetzen beginnen und auf die es möglicherweise keine Antwort geben wird.

Für die einen ist es eine Tatsache, dass das Sein eines Menschen beginnt, sobald ihn der pulsierende Lebensstrom seiner Mutter aufnimmt. Ein Strömen das ihn umschließt, durch ihn hindurch gepumpt wird und mit seinem Rhythmus das sich entwickelnde Herz darin unterstützt seinen eigenen Rhythmus zu finden. Ein erster Herzschlag der sein Leben vom Beginn seiner weltlichen Existenz bis zu seinem Tod bestimmen wird.

Warum die Trommel eines der ersten und möglicherweise sogar das wichtigste Instrument der frühgeschichtlichen Menschheit war, wird deutlich wenn wir das was

wir heute als Musik bezeichnen auf seine grundlegenden Eigenschaften zurückführen.

Reduziert man die musikalischen Ausdrucksmittel auf die Parameter Rhythmus und Klang und konzentriert sich dabei gleichzeitig auf die elementare Kraft der Schwingung, wird man am Ende auf die Trommel stoßen.

Nicht irgendeine Trommel, sondern die eine, die besondere Trommel, die angetrieben wird vom Herzschlag, vom Puls, vom Urrhythmus. Die geschlagen wurde, um Götter, Geister, Dämonen aber auch Menschen gleichermaßen in ihren Bann zu ziehen und zu beschwören. Die besondere Trommel, die in der Lage ist, uns mit ihrem Rhythmus mit uns selbst zu verbinden und die, obwohl sie diese wunderbaren Fähigkeiten besitzt, von uns heute für alles andere eingesetzt wird, nur nicht für den Zweck für den sie ursprünglich geschaffen wurde.

Oft scheint es mir so, als würden wir die Göttern, Geistern und Dämonen der Legenden und Geschichten mit denen wir uns so gerne beschäftigen, als willkommene Gelegenheit betrachten, um uns vom Erkennen eines möglichen Kerns abzulenken. Und nichts ist im Taiko besser dazu geeignet, sich selber vom Erkennen eines solchen Kerns abzulenken, als sich in einer seiner zahlreichen Geschichten zu verlieren.

Das man in Japan, dem Reich der Sonne, die Taiko schon in den animistischen und schamanistischen Kulturen der Frühzeit als ein bedeutsames Klanggerät betrachtete, ist möglicherweise eine der ersten Informationen, die der Suchende auf seiner Suche erhält. Kaum eine Ahnung davon besitzend, was der Kern einer animistischen oder schamanistischen Kultur sein könnte, scheint es jedoch weit davon entfernt zu sein anders als in anderen Trommelkulturen als „primitiv“ eingestuft zu werden und bereits dies macht es besonders Interessant.

Würde man für den Animismus, den „Glauben an Geister und die unsterbliche Seele“ und für den Schamanismus, die „Religion in der das magische Ritual im Mittelpunkt“ steht, einsetzen, dann würde dies wohl den einen oder anderen bereits nachdenklicher stimmen.

Kann eine der Legenden die sich um die Taiko ranken, mehr sein als eine märchenhafte Geschichte?

Als Reverend Masao KODANI 2003 in Sacramento die „North American Taiko Conference“ eröffnete, tat er dies in dem er den Teilnehmern eine Geschichte erzählte.

„Es war zu einer Zeit, in der es noch keine Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit gab. In der Zeit, als die Götter noch über die Erde herrschten, lebte in Japan die Göttin der Sonne.

Sie trug den Namen Amaterasu, und ist im Glauben der Japaner die Urmutter des japanischen Kaiserhauses. Sie liebte den Frieden und war eine leuchtend schöne Frau. Wenn sie über das Land schritt, wurde um sie herum alles hell und warm.

Ihr Bruder Sosanoo hingegen war der göttliche Vertreter der dunklen Seite der Macht und zur sinnlosen Gewalttätigkeit neigend. Der Legende nach verbrachte er die meiste Zeit damit, die Lebewesen auf der Erde zu quälen und zu töten. Oft wurde er von seiner Schwester, die seine Taten zutiefst verabscheute, vor den anderen Göttern des Himmels zur Rede gestellt und getadelt. Doch er lachte seine Schwester nur aus und ging weiter seine bösen Wege.

Als er es nun eines Tages besonders wild trieb, beschloss Amaterasu in ihrer Ohnmacht, sich angesichts der Taten ihres Bruders von der Erde zurückzuziehen und fortan in einer tiefen dunklen Höhle zu leben. Nachdem sie den Eingang der Höhle hinter sich verschlossen hatte, wurde die Erde augenblicklich in absolute Dunkelheit und Kälte getaucht, und die Götter der Zerstörung und Trauer traten fortan die alleinige Herrschaft über die Erde an.

Solange die Göttin der Sonne auf der Erde wandelte, gab sie mit ihrer Anwesenheit allem Leben Wärme und Licht. Eine Vielzahl der Götter benötigten diese Wärme und das Licht, die sie nährten und kräftigten. Legte sich die Sonnengöttin schlafen wurde es zwar dunkel, und die Götter der Finsternis konnten über das Land streifen und sich ihre Opfer suchen, aber es blieb immer soviel Licht, um eine Herrschaft der Finsternis in Grenzen zu halten.

Ein beständiger Kreislauf zwischen Hell und Dunkel, der nun aus dem Gleichgewicht geraten war. Die Götter, die das Licht zum Überleben brauchten, wurden krank und kraftlos. Und zunächst waren die Götter der Finsternis über diese Tatsache noch erfreut. Hatten sie doch im Kampf gegen ihre Gegner von der hellen Seite der Macht nun leichtes Spiel. Schnell jedoch stellte sich auch bei ihnen Unlust ein. Der Kampf

gegen einen kranken und hilflosen Gegner machte weder Spaß, noch brachte er Ruhm und Ehre ein.

Unter den Göttern machte sich also eine allgemeine Missstimmung breit und nach und nach begannen alle, sich nach dem Licht, der Wärme und somit auch nach der Sonnengöttin zu sehnen. Selbst ihr gewalttätiger Bruder bereute seine Taten und hoffte, seine Schwester möge darauf hin wieder aus der Höhle steigen. Doch alles Bitten wieder zu erscheinen, stieß bei der Sonnengöttin auf taube Ohren. Da alles nichts half, hielten die Götter am Ufer des heiligen himmlischen Flusses¹ "Amano yasukawa no kawara" eine Versammlung ab. Und dem Vorschlag eines Gottes folgend, beschloss man die Göttin mit einer List aus ihrer Höhle zu locken.

Unweit des Höhleneingangs wurde eine Lichtung mit Hilfe ritueller Handlungen zu einem Tanzplatz umgewandelt. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, begannen die Götter beschwörende Formeln zu sprechen und begleitet vom dumpfen Klang großer Taiko begann eine der Göttinnen damit sich die Kleider vom Leib zu reißen und nackt mit den Füßen auf den Boden zu stampfen, zu trampeln und einen immer wilder werdenden Tanz zu tanzen. Bei diesem Anblick brachen alle anwesenden Götter in tosendes Gelächter und Gebrüll aus. In der Höhle wurde Amaterasu auf das Spektakel vor dem Eingang aufmerksam und fragte sich, warum wohl alle so fröhlich waren, obwohl die Erde in Dunkelheit lag.

Als sie an den Eingang schlich und ihn einen spaltbreit öffnete, um sich Klarheit über das Verhalten der anderen Götter zu verschaffen, wurde sie von den stärksten unter den Göttern gepackt und ins Freie gezerrt. Augenblicklich wurde es wieder hell und warm auf der Erde und so blieb es bis heute.“

2003 beschäftigte ich mich bereits seit dreizehn Jahren mit dem aktiven Schlagen der Taiko und seit über zwanzig Jahren mit den Hintergründen des japanischen Trommelns. Die Informationen die ich in dieser Zeit zusammengetragen hatte füllten bereits mehrere Aktenordner und wie vielen anderen Teilnehmern, war auch mir die Geschichte der Sonnengöttin bereits bekannt und ich erappte mich selbst dabei wie ich Gefahr lief einen der größten Fehler zu begehen, die ein Schüler bei der Unterweisung durch einen Lehrer begehen kann. Kenn ich schon! Habe ich schon unzählige Male so oder anders gehört! Und wenn ich mich umsah, dann ging es offensichtlich vielen Teilnehmern nicht anders, nickten doch Zahlreiche von ihnen bereits bei der Namensnennung der Sonnengöttin wissend mit dem Kopf. Zu glauben etwas bereits zu kennen oder zu wissen, versperrt jedoch oft den Weg zu einem

¹ Die Milchstrasse

tieferen Verständnis. In diesem Fall gelang es mir nicht zu ergründen, welchen Zweck Reverend Masao KODANI mit dem erzählen der Geschichte verfolgte, denn statt den Teilnehmer die eigene Arbeit zu erleichtern und den Sinn hinter seiner Geschichte zu erklären, endete sie mit dem verklingen des letzten Satzes. Doch da er einen Zweck verfolgt haben wird, begann ich in meinem Wissen über die Geschichte nach diesem Zweck zu graben.

Da die Taiko innerhalb dieser Geschichte in den Augen japanischer Trommler nicht nur eine dekorative Rolle gespielt hat, sondern durch ihren donnernden Klang auch maßgeblich zum Erfolg der List beigetragen hatte, galt das leuchtende Rund der O Daikos fortan als ein Symbol der Sonne und damit auch als ein Symbol der Sonnengöttin. Angesichts einer dieser zentnerschweren O Daikos die mit einem Durchmesser von bis zu 2,70 m hoch über den Köpfen der Trommler auf ihrem Ständer ruht und trotzdem zu schweben scheint, wird dieser Glaube leicht nachvollziehbar und die Legende um die Göttin der Sonne wird auch heute noch gerne von vielen japanischen Trommlern als die Entstehungsgeschichte der Taiko und ihrer Rhythmen erzählt.

Nun wissen wir jedoch, dass das Land das wir heute als Japan kennen, über die Jahrtausende von unterschiedlichen Volksgruppen und aus unterschiedlichen Richtungen besiedelt wurde. Ob und wann Götter und Geister, die Milchstrasse bewohnten, dürften dabei wohl kaum eine Rolle gespielt haben.

Darüber hinaus wird es als Tatsache betrachtet, dass die Trommler Japans in Bezug auf die Rolle die die Taiko in der Geschichte um die Sonnengöttin einnimmt, stark zu ihren Gunsten verändert haben. Eine Geschichte dahingehend zu verändern, dass sich daraus eine Verbundenheit zu einer speziellen Gruppe ableiten lässt, in diesem Fall die Gruppe der japanischen Trommler, gehört in Japan ebenfalls zur traditionellen Kultur.

Wird die Geschichte der Sonnengöttin von Sakebauern erzählt, dann werden aus den Taikos mächtige Sakefässer. Es existieren Variationen der Geschichte in denen der Rhythmus mit Speerschäften oder einfach nur mit schweren Knüppeln auf ausgehöhlte Baumstämme geschlagen wird.

In einer der einfacheren Variationen wird sogar auf jeden Klangkörper verzichtet. Der Rhythmus entsteht hier, indem die Götter ihn mit ihren Füßen in den festen Lehmboden stampfen.

Wie dem auch sei, seit jener Zeit glauben die Japaner daran, dass man, mit Hilfe des Stampfens und Trampelns, des Schlagens mit Knüppel oder Speerschäften, sowie auf Trommeln geschlagener Rhythmen, innerhalb ihrer religiös geprägten Rituale die Götter für die Umsetzung eigener Wünsche positiv einnehmen kann.

Der Mythos um die Sonnengöttin spiegelt sich auch heute noch besonders in zwei Festen, dem "Ken name sai" und dem "Shikinensencho" wieder, die in alter Tradition bei der "Ise Heiligenstätte" abgehalten werden.

Da sich bei der Sonnengöttin um einige der wichtigsten Gottheiten des Shintoismus handelt, wird durch ihre Geschichte bereits ein Hinweis auf eine der beiden Hauptreligionen Japans gegeben. Ohne Zweifel waren die Grundlagen des Shintoismus neben denen des Buddhismus über viele Jahrhunderte hinweg wegweisend, für die Entwicklungsgeschichte des japanischen Trampelns.

Der Shintoismus, der auch als der „Weg der Götter“ bezeichnet wird, ist die Urreligion Japans und existiert als organisiertes Glaubens- und Ritenystem seit frühester Zeit. In seiner frühen Form war der Shintoismus, nach unserem heutigen Verständnis lediglich eine "primitive Naturreligion". Als solche war er charakterisiert durch den Glauben an unzählige Gottheiten. Die wichtigsten waren und sind dabei die göttliche "Mutter Erde" und der göttliche "Vater Himmel", die einer weiteren Legende zur Folge neben den japanischen Inseln auch alle anderen Götter des Shintoismus geschaffen haben. Jeder Fluss, jeder See und jedes Meer besitzt dem shintoistischen Glauben entsprechend seinen eigenen Gott. Jeder Berg und jede andere Naturerscheinung wird von einer anderen Gottheit bewacht und beherrscht.

Zur Kontaktaufnahme mit den Göttern wurden Rituale und Zeremonien durchgeführt, die ebenso zahlreich waren wie die Götter an die sie sich richteten.

Als wichtigste Schöpfung von "Mutter Erde" und "Vater Himmel" wird die Göttin "Amaterasu OMIKAMI" betrachtet, deren Namen sich mit „Himmel scheinende Gottheit“ übersetzen lässt.

Sie wurde von ihren Schöpfungseltern an das Firmament der Erde entsandt und damit gleichzeitig zur Göttin der Sonne ernannt. Von dort schickte sie ihre Nachfahren zur Erde. Jeden auf eine andere Insel, wobei diese Inseln später gemeinsam das japanische Reich bilden sollten.

Angesichts dieser mythologischen Vorstellung, der zufolge die Sonnengöttin eine wesentliche Rolle in der Entstehungsgeschichte Japans und der Errichtung der kaiserlichen Linie spielte, wird gerade dieser Gottheit mit einer Vielzahl von Festen

gedacht. Und obwohl eine Vielzahl der Shintorituale bis in unsere Zeit hinein vom Klang der Taikos begleitet werden, bleibt das Schlagen dieser Rhythmen einer auserwählten beziehungsweise eingeweihten Gruppe von Trommlern vorbehalten.

Dabei handelt es sich bei Trommelrhythmen des rituellen Shintoismus um Rhythmusstrukturen die zunächst zwar nicht sehr kompliziert zu sein scheinen und doch das westliche Ohr auf eine harte Probe stellen. Die meisten dieser Rhythmen entwickeln ihre Kraft erst in der Kombination mit anderen ritualisierten Instrumenten und folgen einem nur schwer nachzuvollziehenden System von Klang und Pause.

Die Trommel selber wird in diesem System weniger als ein Musikinstrument betrachtet, sondern vielmehr wie ein Werkzeug eingesetzt. Sie dient hier nicht der Unterhaltung der Anwesenden, sondern wird wie auch alle anderen eingesetzten Instrumente als Schlüssel betrachtet mit dem die Türe zu den Göttern geöffnet werden soll.

Wenn man im Allgemeinen davon ausgeht das bezüglich dieser Rhythmen keine Noten existieren, ist das nur bedingt richtig. In jeder Schule, jedem Stil, der diese Rhythmen pflegt und bewahrt, existieren sogar sehr ausführliche Aufzeichnungen die auf eine sehr komplexe Weise die Inhalte dieser Rhythmen weitergeben. Im Unterschied unseres Notenverständnisses verfolgen diese Aufzeichnungen jedoch ein grundsätzlich anders Ziel und werden dementsprechend nicht als Noten betrachtet.

Während Noten heute vor allem dazu dienen einen rhythmischen Ablauf zu konservieren und für eine große Masse nachvollziehbar zu machen, sind die Aufzeichnungen der rituellen Trommelrhythmen Japans mit einer Verschlüsselung versehen, die nur der Eingeweihte verstehen und lesen kann.

Auf der Internetseite des Kyoto Taiko Center findet sich folgender Text:

“Daihachi OGUCHI, the founder of OSUWA DAIKO, created the Kumi-Daiko style in 1951. He was actually a jazz drummer. One day, he was asked to interpret an old sheet of taiko music for the Osuwa Shrine, which was found in an old warehouse. The sheet music was written in an old Japanese notation and he couldn't understand it at first. He, fortunately, found an old man who had performed the tune, and then he succeeded in interpreting it at last.”

Wenn man diesen Text liest, könnte man zu dem Schluss kommen, dass die in diesem Text erwähnte Notation bis zu dem Zeitpunkt, an dem der alte Mann sie

entschlüsselte wertlos war und dass sie erst nach der Entschlüsselung an Wert gewann. Tatsächlich dürfte sie jedoch davor und danach gleichermaßen bedeutungslos für den rhythmischen Ablauf des Inhalts gewesen sein. Ohne den alten Mann hätte Daihachi OGUCHI ihren Inhalt nicht entschlüsseln können und nach der Entschlüsselung wird er sie nicht mehr benötigt haben.

Verschlüsselungen dieser Art haben in der gesamtasiatischen Kultur und besonders in Japan eine lange Tradition. Es scheint den Asiaten ein besonderes Anliegen zu sein, die Schlüssel die sie innerhalb ihres religiösen Verständnisses mit den höheren Mächten verbindet, ebenfalls mit einem Schlüssel zu versehen, den nur Eingeweihte zu nutzen wissen. Das Geheimnis zu Entschlüsselung einer solchen Aufzeichnung, die wir durchaus als Notation betrachten können, liegt in der bereits erwähnten traditionellen Weitergabe des Wissens. Wer nicht weiß worum es in dieser Aufzeichnung geht, wird sie nicht deuten können. Einfach und effektiv zugleich, mit der großen Gefahr des endgültigen Vergessens. Angesichts der Vielzahl der existierenden Geschichten und Legenden in denen es um die Bedeutung der Trommel in der Verbindung zu den Göttern geht und der Übermittlung „das“ getrommelt wurde, wundere ich mich darüber das bisher kaum jemand auf den Gedanken gekommen ist, zu hinterfragen, „was“ getrommelt wurde.

Bei einem Besuch des Mitake Schreins auf dem Gipfel des Bergs Mitake hatte ich das Glück die dort lebenden Shintopriester bei einer musikalischen Probestunde erleben zu dürfen. Der für das Schlagen der Trommeln zuständige Priester gab mir darüber hinaus die überaus seltene Gelegenheit, Einblick in seine persönlichen Aufzeichnungen zu nehmen. Sie bestanden im wesentlichen aus Aneinanderreihungen von Silben, die den Erklärungen des Priesters zur Folge das gesamte rhythmische Gebilde aller anwesenden Musiker mit Ausnahme der Trommeln zusammenfasste. Seine eigenen Trommelschläge seien darin jedoch nicht in Form von Zeit oder Rhythmusfolgen verzeichnet. Es reiche ihm aus der Struktur der anderen Musiker Anhand seiner Aufzeichnungen folgen zu können, um mitzuschwingen und seine eigenen Schläge aus seinem Gefühl heraus ausführen zu können, so wie es ihm von seinem Lehrer vermittelt wurde und wie es Generationen von trommelnden Priestern vor ihm getan hatten. Selbstverständlich war er ohne jeden Zweifel davon überzeugt, dass niemand außerhalb seiner Tradition seine Aufzeichnungen zu deuten wüsste. Und natürlich setzten ihn meine Begleiter davon

in Kenntnis, dass ich selber auch die Taiko schlug. Eine Information die von ihm zwar freundlich, jedoch ohne großes Interesse zur Kenntnis genommen wurde.

Er selbst betrachtete sich nach eigener Aussage nicht als Taikotrommler. Er schlug die Trommel ausschließlich zu religiösen Zwecken und nur in diesem Schrein. Das war seine Tradition und daran fühlte er sich gebunden. Das Taiko wie es heute beliebt sei, sei ihm zu laut und zu hektisch und eines der größten Probleme der neuzeitlichen Taikospieler sah er in deren scheinbarer Unfähigkeit der Trommel den zum Klingen nötigen Raum zu geben und um dem gesagten den nötigen Nachdruck zu verleihen begleiteten einzelne lang klingende Trommelschläge unseren Abstieg zur Bahnstation.

In der Tatsache, das sich innerhalb dieser streng ritualisierten Traditionen über Jahrhunderte möglicherweise sogar über Jahrtausende kaum etwas verändert hat, sehen die Trommler der westlichen Welt einerseits einen sehr großen Nachteil, weil es eine Kreativität nicht nur stark einschränkt sondern innerhalb der Tradition sogar unmöglich macht, andererseits blieben so die Rhythmen dieser Rituale bis in unsere Zeit erhalten. Eine mögliche kreative Veränderung wird zwar in Japan nicht ausgeschlossen, sie würde sich jedoch nach Auffassung vieler japanischer Trommler einen eigenständigen Rhythmus darstellen, der von Zeitpunkt seiner Entstehung an neben seinem Ursprung existiert.

Werden die japanischen Rituale in denen diese Rhythmen geschlagen werden, mit unseren Ritualen, wie wir sie zum Beispiel in Brauchtumsgruppen in unserer Kultur finden, verglichen, dann wird sehr schnell deutlich, dass die japanischen Rituale wesentlich stärker mit ihren Ursprungswurzeln verbunden sind.

Während sich bei uns gesellschaftliche Entwicklungen auch in unserem Brauchtum niederschlagen und zu starken Veränderungen beziehungsweise Modernisierungen innerhalb der Rituale führen, bewegen sich die japanischen Ritualhandlungen unverändert in den Grenzen ihrer ursprünglichen Handlungsabläufe.

Dadurch wird uns heute die Möglichkeit gegeben, neben den „modernen“ Rhythmen des Taiko, gleichzeitig an den alten überlieferten Rhythmen und deren Ritus teilhaben zu können. Innerhalb dieser Rituale wird sehr schnell deutlich, dass die Rhythmen der begleitenden Trommeln eher einfachster Natur waren und immer noch sind.

Nach wie vor ist es die Aufgabe des Trommlers im Shintoismus die Rituale und Gebete der Priester zu unterstützen und zu tragen, ohne vom eigentlichen Anliegen

abzulenken. Das Ziel dieser Rhythmen war und ist es, die Götter mit starken Schlägen zu wecken, mit gleichmäßigen, nicht zu lauten Schlägen, die die rituelle Struktur begleiten, zu interessieren und mit einer harmonisierenden Schlagweise etwas von ihnen zu erbitten.

Dabei wurden besonders im Shintoismus zu allen Zeiten die Empfindungen, die der Mensch innerhalb der ihn bewegenden und oft ängstigenden Naturereignissen wahrnahm, verarbeitet und umgesetzt.

Die Menschen waren davon überzeugt, dass von der Bitte, die sie den Göttern antrugen, das Leben und Wohlergehen ihrer Dorf- und Lebensgemeinschaft abhing. Wohl auch aus diesem Grund erinnern die Rhythmen, die während solcher Rituale immer wieder auf den Taikos geschlagen werden, an den Rhythmus des Herzschlages. Zum einen stellt dieser Rhythmus eine gewisse Opferbereitschaft des Bittstellers dar, zum anderen ist nach Ansicht vieler mystisch orientierter Menschen ein eigener Herzschlag das, was einen körperlosen Geist magisch anzieht und was sich dieser Geist am sehnlichsten wünscht.

Aus diesem Grund ist der Klang einer Taiko im Rhythmus eines reinen Herzschlags geschlagen, nach Meinung dieser Menschen ein gleichermaßen verlässliches Mittel, um einen ruhenden Geist zu wecken und einen ruhelosen Geist zu besänftigen.

Nach Meinung der Japaner wird jedes Leben erst durch die Existenz von Energien² ermöglicht, die zwar als Bestandteil der Geburt jedem Menschen gegeben sind, jedoch mit dem Beginn der Geburt im Laufe der Lebensspanne beständig abnehmen.

Aus dem Bedürfnis heraus diesem Energieverlust entgegenzutreten, entwickelten sich im Shintoismus Rituale in denen das Schlagen besonderer Rhythmen diese abnehmenden Energien regenerieren sollten.

Während dieser Rituale sollen die Energien durch die Rhythmen der Trommeln in belebende Schwingung versetzt und wie an einem Ladegerät angeschlossen aufgeladen werden.

Gerade in den „primitiven“ Anfängen des Shintoismus, werden die zum Einsatz gebrachten Trommeln noch keine Taikos gewesen sein, wie wir sie heute kennen. Wenn die damaligen Priester eher als Schamanen verstanden wurden, die die Trommeln während ihrer Rituale selber geschlagen haben, werden die ersten dieser Trommeln ebenso wie in anderen schamanistischen Kulturen wahrscheinlich

²

Rahmentrommeln gewesen sein. In ihrer Bauweise leicht und damit besonders während Trance Ritualen vom Schamanen über einen langen Zeitraum bequem zu tragen und zu schlagen. Der Rahmentrommel, der wir auch heute noch im Taiko in der Gestalt der „E Daiko“, die auch „Ameya Daiko“ genannt wird oder der „Uchiwa Daiko“ begegnen, folgte dann später die Umhängetrommel, die wir im Instrumentarium des Taiko heute als „Okedo Daiko“ kennen. Auch die Umhängetrommeln zeichnete sich durch ihre leichte Bauweise und der Möglichkeit sie in der Bewegung, im Tanz zu schlagen aus.

Auch wenn mit der Geschichte der Sonnengöttin ein mythologisches Geschehen erzählt wird, das lange vor der Zeit der Menschen stattgefunden haben soll, ist es meiner Meinung nach wichtig zu erwähnen, das sie in ihrer Geschichtsform vermutlich erst zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert entstanden ist und damit längst nicht so alt wie es den Anschein erwecken soll.

Der Klang der Trommel sollte wie in anderen schamanistischen Kulturformen auch im Shintoismus den Schamanen tragen und ihn mit den Göttern und Geistern seiner Glaubenswelt verbinden. In diesem Verständnis wird ebenso wie die Trommler auch die Trommel als heilig betrachtet worden sein.

Für das Trommeln, das wir heute als Taiko bezeichnen, begann der Shintoismus meiner Meinung nach allerdings erst von dem Zeitpunkt an eine Rolle zu spielen, als sich deren rituelle Abläufe aus der Natur in die Schreine verlagerten. Dort spielte die Trommel nicht nur weiterhin eine wichtige Rolle, sondern erhielt nun auch einen festen Platz zugewiesen.

Darüber hinaus wurden die Rituale innerhalb der Schreine in einen festeren Ablauf gebracht, der es ermöglichte das Ritual in eine Tradition einzubinden, in der die Kraft und Macht unvergänglich erhalten blieb und in regelmäßigen Zyklen wiederholt werden konnte.

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich aus den rein religiösen Abläufen des Shintoismus mit dem „Gagaku“, dem „Noh“, dem „Kabuki“ und dem „Kagura“ einige der wichtigsten höfischen musikalischen Kunstformen Japans.

In jeder dieser Kunstformen die man auch als Stilrichtungen betrachten kann, werden Trommeln geschlagen, die in Japan zum Instrumentarium des Taikos gezählt und auch als solche bezeichnet werden. Doch mit dem volkstümlichen Taiko haben die Trommeln und auch die Rhythmen die auf ihnen geschlagen werden, kaum etwas zu tun. Innerhalb der rituellen Abläufe traten die Taikos immer weiter in den Hintergrund.

Sie werden heute entsprechend des höfisch vornehmen Verständnisses nicht mehr wild und kraftvoll geschlagen, sondern besetzten mehr und mehr die Rolle eines rhythmischen Begleitinstrumentes, das an den Rand verbannt wurde, während Tänzer und Schauspieler die eigentliche Geschichte erzählten und weiterentwickelten.

Wie ich bereits geschrieben habe, streben die wenigsten Japaner nach kreativer Ausdehnung und Veränderung, sondern pflegen stattdessen lieber die Perfektion durch Reduktion und damit auch den Erhalt altbewährter Rhythmen und Rituale. Während jeder shintoistischen Zeremonie und bei jedem dörflichen Fest erklingen diese Rhythmen und sind damit auch im heutigen Japan allgegenwärtig und präsent, obwohl sie in der Vergangenheit nicht in schriftlicher Form dokumentiert wurden.

Doch da diese Rhythmen nicht nur einfachster Natur sind und sich auch die von Taikotrommlern so sehr geschätzte Bewegungsdynamik auf ein Minimum beschränkt, ist das ritualisierte Taiko des Shintoismus heute für die wenigsten Trommler von Interesse.

Die Taiko als die Stimme Buddhas?

Mit ihrer mitreißenden Vitalität stand die Trommel nicht nur in der Kultpraxis des Shintoismus im Blickpunkt des Interesses und hat so im Laufe ihrer rhythmischen Entwicklungsgeschichte auch andere Bereiche der japanischen Musikpraxis geprägt. Im Buddhismus Indiens, Tibets, Chinas und Koreas galt die Trommel bereits lange bevor sie ihren Weg in die buddhistischen Zen Klöster Japans fand, als „Träger des Dharma Gesetzes“, in deren Klang sich geistige Wahrheit manifestiert und so die Stimme Buddhas symbolisiert.

Und auch in den Tempeln des Konfuziuskultes, der seinen Weg ebenfalls von China aus kommend auf die japanischen Inseln fand, kamen große Fasstrommeln während der Rituale zum Einsatz. In China besaß jeder Tempel mindestens zwei dieser Trommeln. Meist lagen sie waagrecht auf einfüßigen Ständern, wie sie sich heute in vielen japanischen Tempeln und Schreinen als Träger von Taikos finden lassen. Eine der beiden Trommeln stand an der Ostseite auf der Mondterrasse des Tempels und wurde dreimal am Ende jeder Zeile der Ritualhymne geschlagen. Die andere stand auf der Westseite der Terrasse und wurde sechsmal als Antwort auf die Schläge der

ersten Trommel geschlagen. Im Vergleich zum Buddhismus, spielte der Konfuzianismus in Japan jedoch nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Die Lehre des Buddhismus wurde in Japan etwa seit dem Jahr 522 eingeführt und verbreitet, stieß jedoch als fremde Religion bei der bereits in dieser Zeit sehr traditionsbewussten Bevölkerung zunächst auf Ablehnung.

Erst 585 wurde der Buddhismus von Kaiser Yomei offiziell als Religion anerkannt, und Prinz Shotoku verordnete im Jahre 594 per offiziellem Erlass, die „Triratna - Drei Kostbarkeiten“ zu verehren. Mehr und mehr Japaner traten nun der buddhistischen Gemeinschaft bei und durch den Erlass des Prinzen wurde der Buddhismus zur offiziellen Religion Japans erhoben.

Der Shintoismus, der sich seit Anfang des 16. Jahrhunderts mit konfuzianischem Gedankengut zu verbinden begann, wurde in der Folge fast vollständig von dieser neuen Religion verdrängt.

Um dem drohenden Untergang entgegenzuwirken, wurden viele der shintoistischen Gottheiten kurzerhand zu buddhistischen Inkarnationen umfunktioniert. Im 19. Jahrhundert wurde jedoch auch der Shintoismus zur Staatsreligion erhoben. Die Tatsache, dass im Shintoismus der Kaiser als "Göttlich" verehrt wird, mag für diese Entscheidung nicht unerheblich gewesen sein.

Im Gepäck buddhistischer Mönche die von China und Korea gereist waren um dort den Buddhismus zu verbreiten, werden sich neben anderen rituellen Gegenständen auch immer wieder verschiedene Trommeln befunden haben. Und über ihren prägnanten Einsatz während der buddhistischen Zeremonien fanden besonders die Trommeln schnell ihren Weg in die Herzen der Bevölkerung.

Das Taiko der Gegenwart findet meiner Meinung nach seine Wurzeln eher im Buddhismus, als im Shintoismus. So kamen bereits in den frühen buddhistischen Tempeln Tibets und Chinas besonders große und damit auch klanglich sehr kraftvolle Trommeln auf festen Ständern zum Einsatz. Auch hier besetzten und besetzen sie die Rolle des rhythmischen Unterstüترز, doch sollen sie im Gegensatz zu den höfischen Trommelstilen den Rezitationen der Mönche eine kraftvolle Basis bieten und werden dementsprechend kraftvoll und über einen langen Zeitraum geschlagen. Auch wenn die ursprünglichen Rhythmen des Buddhismus wenig kompliziert zu sein scheinen, entwickeln und übertragen sie in der Art wie sie geschlagen werden oftmals eine Kraft, der sich kaum jemand entziehen kann.

Wann und wo speziell die Trommeln in Fassform entstanden sind, die wir heute untrennbar mit dem Taiko verbinden, wird sich ebenfalls nicht genau bestimmen lassen. Mit Sicherheit sind sie jedoch so alt wie die Religionen, die sie in ihren Ritualen und Zeremonien einsetzen.

Trommeln in Fassform lassen sich heute besonders in China, Korea und Japan finden. Darüber hinaus stößt man im gesamten asiatischen Raum immer wieder auf ähnliche Trommeln. Der Vermutung, dass die Japaner die Fasstrommel ebenso wie den Buddhismus von den Koreanern, beziehungsweise Chinesen übernommen haben, wird von der überwiegenden Zahl der japanischen Trommlern widersprochen, da sie beharrlich an den Glauben festhalten, dass die Wurzeln der Fasstrommeln aufgrund der mythologischen Geschichten ebenso wie auch alle anderen Trommeln des Taiko in Japan zu finden sind.

Doch darüber, dass keines der heute bekannten „traditionellen japanischen Musikinstrumente“ die unterschiedlichen Taikos mit eingeschlossen, seine Wurzeln tatsächlich auch in Japan findet, besteht außerhalb Japans kaum ein Zweifel. Da es jedoch für das Schlagen der Taiko keine Rolle spielt, woher die Taiko ursprünglich stammt, will ich diesen Aspekt ihrer Geschichte nicht weiter thematisieren.

Du bist Mond und Sonne, Mutter und Vater. Regelst Ernte und Wiedergeburt. Schlägst Brücken zwischen dieser und jener Welt. Hast böse Geister vertrieben und Krankheiten geheilt. Du siehst Freud und Leid der menschlichen Welt. Dort, wo du geboren wurdest, erblühte die Zivilisation - durch dich zum Tanzen gebracht - ging sie zugrunde.“

Masahiko SHIMADA³

Am Ende dieses ersten Teils möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass sich kaum etwas von dem, was ich in diesem Text geschrieben habe, wissenschaftlich belegen lässt. Es handelt sich um Informationen, die ich im Laufe der vergangenen 28 Jahre aus zahllosen Quellen zusammengetragen und zu dem von mir beschriebenen Bild zusammengestellt habe.

Peter „Su“ Markus, Januar 2009

³ Die in diesem Text verwendeten Zitate von Masahiko SHIMADA, stammen aus dem neuzeitlichen Konzert „Über die Trommel“, das von Shigeaki SAEGUSA für Wadaiko und Orchester geschrieben wurde. Der Text wird während des Konzertes in der Form eines „Yokyoku“ (No-Gesang) vorgetragen. Innerhalb des Konzertes treibt der Gesang die Handlung voran und erzählt dabei die Geschichte der Entstehung der Trommel und ihre Beziehung zur Menschheit.